

## Ein scheuer Blick über den Tellerrand

**Swissfestivals** Eine Tagung befasste sich mit dem Sinn und der Zukunft der Festival-Kultur

VON SIMON BAUR

Mit verschiedenen Referenten und Podiumsdiskussionen ist gestern die erste Ausgabe der Jahrestagung von Swissfestivals in der Gare du Nord über die Bühne gegangen. Swissfestivals wurde vor wenigen Monaten gegründet, zählt inzwischen rund 40 Mitglieder aus der ganzen Schweiz, und versteht sich als branchenübergreifende institutionalisierte Inter-

**Künstler stehen bei Festivals nach wie vor im Zentrum des Interesses.**

senvertretung von Schweizer Festivals. Wie andere Kulturanbieter auch, ist das Festival eine historisch gewachsene Kategorie. Das erste, die Bayreuther Festspiele, nahm seinen Betrieb 1876 auf. In der Schweiz gibt es mittlerweile rund 300 von ihnen, allein deren 30 in der Region Basel. Und wie die anderen Kulturinstitutionen, buhlen auch die Festivals um die Gunst von Besuchern, Sponsoren und die Berichterstattung durch die Medien.

### Visionen versus Eigeninteressen

Und genau zu diesen Themen diskutierten während rund acht Stunden Personen aus Politik, Kultur, der Wirtschaft und den Medien, also sowohl die Geber- als auch die Nehmerseite, zusammen mit dem Publikum. Kathrin Deventer appellierte in ihrer Grussbotschaft der European Festivals Association an die Anwesenden, sich als Bestandteil eines gesamteuropäischen Kontextes zu sehen und sich dafür aktiv zu engagieren. Europa müsse sich ausgehend von der Wirtschaftskrise in der Welt neu erfinden, sich auch neu positionieren und hier könne die Festival-Kultur einen substanziellen Beitrag leisten.

Philippe Bischoff, Leiter der Abteilung Kultur Basel-Stadt, indirekt sekundiert von seinem landschaftlichen Kollegen Niggi Ullrich, der so-



Ein kubanischer Kinderchor am Jugendchor-Festival im Innenhof des Rathauses.

JURI JUNKOV

wohl auf einem der Podien wie auch im Publikum sass, dachte über den Stand der Dinge und die Zukunft nach. Er machte dabei nicht nur Anzeichen eines Überangebotes an Festivals aus, er gab auch zu verstehen, Festivals nicht als etwas Partikulares, sondern als Aspekt eines Gesamtsystems behandeln zu wollen. Und er appellierte an die künstlerische und organisatorische Qualität, an die Sogwirkungen und die Vermittlungstätigkeit all dieser Veranstaltungen.

Auf amüsante Art trug Dirk Baeker, Professor für Kulturtheorie und -analyse einen Spaziergang durch die Geschichte des Festes und des Festivals vor und schloss mit der überaus geistvollen und im wörtlichen Sinn bemerkenswerten Feststellung, dass «brüchige Netzwerke und aufflackernde Flashes» Gesetze der gegenwärtigen Festivals seien.

### Gedanken- statt Schlagabtausch

Die Podien diskutierten über Erwartungen der Kulturförderinstitutionen und die Frage ob Festivals eine Bereicherung der Kulturlandschaft darstellten. Die Anbieter waren sich einig, das noch mehr getan werden könnte, dass ihre Veranstaltungen aus dem Festivalzirkus nicht wegzudenken seien und dass die Medien ihre Arbeit zwar immer reduzierter, im grossen Ganzen sehr professionell, seltener inhaltlich, aber eigentlich doch zufriedenstellend absolvierten. Stark polarisierende Standpunkte oder ein eloquent vorgetragener Schlagabtausch war in den beiden Podiumsdiskussionen nicht zu hören. Es ging viel mehr um ein Beschnuppern, als um eine griffige Diskussion. So stimmt es nachdenklich, dass sich die künstlerische Leitung des Europäischen Jugendchor-Festi-

vals Basel, Kathrin Renggli, ein gleiches Festival in Bern nicht vorstellen kann und dass Helmut Bachmann, Leiter Marketing und Kommunikation des Lucerne Festivals an einer Podiumsdiskussion bekannt gibt, er könne durchaus auch auf die 3 Prozent der städtischen Subvention verzichten, da 97 Prozent seiner Gelder selbst, das heisst über Eintritte und Sponsoren, generiert seien. Solche Beispiele illustrieren, welche Aufgaben und Diskussionen Swissfestivals noch vor sich hat, und dass ein oder zwei Blicke über den Tellerrand hinaus, allen Veranstaltern auch in Zukunft gut tun würden. Dass man sich in der Feststellung, der Künstler stehe nach wie vor im Zentrum des Interesses, einig zeigte, war bei so viel Eigeninteresse dann doch erstaunlich.

[www.swissfestivals.org](http://www.swissfestivals.org)